

# Illustrierte Moden-Zeitung

## Auf dem Wasser

Am vorigen Sonntag, als die Sonne in sommerlicher Wärme vom Himmel brannte, da herrschte rings um den Gewässern, die unsere Stadt umgeben, buntes Leben und Treiben. Die Wassersportler hatten ihre Boote klargemacht, das Heer der Paddelboote war unterwegs. Was zieht man nun an, wenn man aufs Wasser geht?

Es soll hier nicht die Rede sein von den Sportlern, die ja oft als Kleidung nur den Badeanzug benutzen, sondern es soll die Rede sein von den Leuten, die sonst nicht Wassersport treiben, und vielleicht einmal eingeladen worden sind, eine Segel- oder Motorbootpartie mitzumachen. Da weiss man oft nicht, wie man sich anziehen soll, hell oder dunkel, leicht oder warm?

Im allgemeinen richtet sich die Kleidung je nach der Jahreszeit, im Hochsommer zieht man sich anders an, als in den ersten Frühlingstagen. Zum Segelsport gehört helle Kleidung, nach Möglichkeit weiss. Ein weisses Leinenkleid, so wie man es zum Tennissport trägt, ist das praktischste. Da ist es nicht schlimm, wenn man sich einen Fleck macht, und Sport treiben in Kleidern, die denen man sich immerfort in acht nehmen muss, macht ja keine Freude und ist auch stülwrig. Ins Boot darf man nicht mit Schuhen mit hohen Hacken, weil man sonst leicht dem Besitzer den Lack des Bootes zerkratzt. Weisse Tennisschuhe mit Kork- oder Gummisohlen sind hier vorgeschrieben. Dazu trägt man weisse Strümpfe. Ist es sehr warm, dann genügen auch Söckchen.

Vor allen Dingen muss man immer daran denken, dass es auf dem Wasser immer kühler ist, als anderswo. Es empfiehlt sich also, stets einen Pullover oder eine Jacke mitzunehmen, die schnell übergezogen werden kann. Besonders Leute, die sonst keinen Sport treiben, können sich leicht erkälten, weil sie die frische Luft nicht gewohnt sind. Also nicht aus Eitelkeit den Sweater zu Hause lassen, und sich dann einen Schnupfen holen!

Eine darf ebenfalls nicht vergessen werden: der Regenschirm. Ein Gewitter kommt oft im Sommer in Minutenzeit, und ehe man sich versieht, ist man bis auf die Haut durchnässt. Jeder Sportsmann hat wertvollstes Zeug mit, das gehört nur einmal dazu.

Einen Hut auf dem Wasser zu tragen, sieht albern aus. Mit freiem Kopf ist die Erholung am besten. Wer es jedoch nicht vertragen kann, dass ihm die Sonne auf den blossen Kopf scheint, der kaufe sich für 50 Pfennig einen Hut aus Reisstroh, wie man ihn am Strande trägt. Er schützt und sieht lustig aus. Wenn es blutig ist, dass die Haare im Wind so fliegen, der binde sich ein Netz oder ein breites Band um. Es ist aber für die Haare sehr gut, wenn sie einmal vom Wind durchgeweht werden.

Nun kommen noch einige wichtige Kleinigkeiten, die man auf dem Wasser nicht vergessen darf. Damit man nicht Augenschmerzen kriegt, nehme man sich eine dunkle Brille mit, denn wenn die Sonne auf das Wasser scheint, dann blendet es, und man bekommt leicht Kopfschmerzen. Auch den Sonnenbrandröme darf man nicht vergessen, sonst kann man sich am nächsten Tag vor Schmerzen nicht rühren.

Auch der Herr trägt auf dem Wasser nur weisse Kleidung. Eine weisse Flanellhose, ein weisses Sporthemd, Seglersechse und ein Pullover sind der vorschriftsmässige Anzug.

So ausgerüstet, wird der Wassersport zum Vergnügen!



Es lebe der Bubikopf!

Im Sommer trägt man am besten keine langen Zöpfe

## Zwei Jahre Arbeit an einem Hut

Unsere Putzmacherinnen brauchen höchstens eine Woche, auch wenn es sich um den kostbarsten und teuersten Hut für eine Dame handelt. Würden sie solange daran arbeiten müssen wie auf den Samoa-Inseln, dann würden unsere Frauen höchst unzufrieden sein, denn der Hut wäre längst unmodern, wenn er fertig wird. Aber in diesen glücklichen Gefilden des Stillen Ozeans gibt es noch keine so rasch wechselnden Moden, sondern man hält noch mehr an uralten Sitten, auch wenn sie noch so viel Mühe und Zeit kosten. Wie ein Reisender berichtet, der kürz-

lich von der Insel Tutulla zurückgekehrt ist, tragen die vornehmen Frauen bei ihren Festen, die vor Unergründlichkeit noch streng verborgen gehalten werden, seltsame Kopfbedeckungen, deren Anfertigung zwei Jahre in Anspruch nimmt. Auch die Häuptlinge schmücken sich mit einer solchen „Tuiga“, wie der kostbare Hut genannt wird. Für die Herstellung gelten noch heute die Gesetze, die seit vielen Jahrhunderten unverbrüchlich gehalten werden. Die „Putzmacherinnen“, die diese Hüte fabricieren, dürfen bei schwersten Strafen auch nicht in den geringsten Kleinigkeiten von der hergebrachten Methode abweichen. Der Rahmen des Ganzen ist eine grosse Kokosnussschale, die durch lange Reiben mit flachen Steinen geglättet und poliert wird; dann wird die Oberfläche mit dem seltensten weissen und braunen Perlmutter bedeckt. Mit dem Sammeln dieses Schmucks sind

ein Dutzend Eingeborene wenigstens vier Monate beschäftigt, und dann dauert das Anbringen des Perlmutters auf der Schale sechs bis acht Monate. Ist die Kokosnussschale mit diesem leuchtenden und glänzenden Belag überzogen, dann werden noch Hunderte von kleinen gelben Muscheln hinzugefügt, die nur auf der Insel Niue gefunden werden. Während diese befestigt werden, durchsucht ein kleines Heer von Dienern die Urwälder nach seltenen Papageien, deren Federn in einem leuchtenden Rot und reinen Weiss strahlen. Diese Federn werden als eine Art Kokarde auf der Kopfbedeckung angebracht, und darüber erheben sich noch mehrere hohe Stöcke, die mit dem feinsten handgewebten Tuch umwickelt sind. Von diesen Stöcken wehen seidige Blische von menschlichem Haar, das durch einen langdauernden Prozess zu einem schönen Goldblond gebleicht ist.

## Der Mai ist gekommen!

Der Mai ist gekommen, die Sommergarderobe muss fertig sein. In den Modetables ist ist in den letzten Monaten fieberhaft gearbeitet worden, und wenn man jetzt durch die Strassen geht und die Schaufenster betrachtet, so tut es einem leid, dass das Portemonnaie verbietet, alles Hübsche zu kaufen, was ausgestellt ist. Ein farbenfreudiges Bild bevorzugt die Mode dieses Jahres, es ist so, als wolle man die trübe Zeit vergessen und in Form und Farbe schwelgen. Und es ist recht so: die Frau muss im Sommer ein helles, buntes Kleid tragen, alles andere passt nicht für den Sommer.

Der Favorit unter den Stoffen ist Chiffon. Diesen hauchdünnen Stoff gibt es in allen Variationen, einfarbig und bunt. Ein ganz leichtes Grün wird besonders protegiert, ein Grün, wie es die Blätter junger Birken im Mai

auch beim Rock sehr für Variationen. Man besetzt ihn mit losen, flatternden Teilen, kleinen Rüschen und Volants, man bevorzugt eine grosse Weite des Rockes, der die Figur nicht beeinträchtigt, das Material so fein ist. Moderne Farben sind neben Maigrün noch ein zartes Rosa (sehr hübsch und beliebt ist die Farbenzusammensetzung von braun und rosa in Tupfenmustern), ein Orchideenblau und ein saltes Gelb. Dann sieht man auch viel Blau in jeder Nuance. Wenn man Schwarz verarbeitet, dann nur in Verbindung mit viel Weiss oder Rosa.

Unsere heutigen Modelle wurden auf den letzten Modevorführungen zusammengestellt und zeigen die bewegte Linie der kleidsamen Sommermode.

Abbildung 1 ist ein hellbraunes Georgettekleid, das ohne Aermel gearbeitet wird, und



haben. Zu einfarbigen Kleidern wird viel Weiss verarbeitet in Form von Einsätzen und Aufschlägen. Auch Spitzen sind noch immer sehr en vogue, ganze Kleider mit passenden Jäckchen werden aus feiner Spitze hergestellt.

Ueberhaupt gibt es wohl kein Sommerkleid, zu dem nicht das passende Jäckchen oder das kleine Cape, ähnlich einem Kutscherkragen der Biedermeierzeit getragen wird. Diese kleinen Jäckchen erlauben es, dass man im Sommer ohne Mantel ausgeht. Die nackten Arme werden dann verdeckt, das Jäckchen schützt auch gegen Sonnenbrand — und so paradox es bei dem hauchdünnen Stoff auch klingen mag: das hauchdünne Jäckchen wärmt! Seide wärmt oft mehr als Wolle.

Sehr hübsch sind die Jäckchen in Boleroform, die die Taille nur halb bedecken und oft in der Farbe abstechend gearbeitet werden.

Neben Chiffon sieht man auch viel Georgette und Voile. Kunstseidener Voile in guter Qualität ist sehr dankbar und sieht gut aus.

Der Rock wird glockig gearbeitet, ist aber hinten nicht mehr länger, sondern hat ringsherum die gleiche Länge. Trotzdem ist man

zu dem man ein halblanges Cape trägt. Der Rock ist weit und glockig.

Abbildung 2 zeigt ein mattblaues Chiffonkleid, das ebenfalls ohne Aermel getragen wird. Das dreiviertellange Cape ist aus dem Material des Kleides geschnitten und hat eine kleine Passe.

Abbildung 3 ist ein schwarzes Crêpe-de-Chine-Kleid mit einem Besatz aus weissem Crêpe de Chine. Die Falten des Rockes sind eingesteppt und spritzen unten aus. Der Aermel legt sich eng dem Arm an und geht bis auf die Hand.

Abbildung 4 zeigt ein cremefarbenes Marquisettekleid mit einem kleinen Jäckchen. Sehr apart sind die eingesetzten Glockenteile und das Spitzenrüschen an Jacke und Halsauschnitt.

Abbildung 5 ist ein kleidsames Nachmittagskleid aus reinem Seidenstoffe. Es ist glockig geschnitten und hat weisse Opalbesätze und einen schwarzen Ledergürtel.

Abbildung 6 zeigt ein zitronenfarbenes Vollekleid mit einem lose gearbeiteten Capeteil und einem in Falten gelegten Rock. Lita Ney



Kleidsame Schute aus Tagalatroh

## Die Familie macht einen Ausflug

Mit der warmen Jahreszeit beginnt wieder die Flucht ins Wochenende. Wo Kinder im Hause sind und das Familienoberhaupt keine Wohnlaube oder ein überdachtes Motorboot besitzt, wird allerdings der Sonntagsausflug vorgezogen. Die Hausfrau und Mutter sieht sich dann vor die Aufgabe gestellt, die Essenfrage zu regeln; denn gerade in der freien Natur hat jeder Appetit. Soll man nun belegte Butterbrote mitnehmen oder nicht? Es ist immer besser, Brot, Aufstrich und Belag gesondert in bestimmten Behältern mit sich zu führen. Das Fertigmachen der Schnitte ist schnell besorgt und frisch zurecht gemacht munden sie noch einmal so gut. An Wurst nimmt man natürlich nur harte, dauerhafte Sorten mit. Bei weicher Wurst läuft man immer Gefahr, dass diese, wenn sie gedrickt wird, aus sich „heraus“ geht. Auch einige hartgekochte Eier munden zu Butterbrot vorzüglich.

Bleibt eine Familie den ganzen Sonntag über irgendwo am Strande eines Sees oder im Walde, so kann die Hausfrau auch draussen ein beachtliches Mittagessen bereiten, denn die wenigsten können es sich leisten, in einem Restaurant zu speisen. Es brauchen nur einige Konserven mitgeführt werden, die an Ort und Stelle über einem Holzfeuer, das zwischen Steinen entfacht wird, leicht aufgewärmt werden können. Man kann dann natürlich auch das notwendige Geschirr mitnehmen. Selbstverständlich nimmt man dazu nicht das Beste, es ist aber auch verkehrt das Schlechteste zu nehmen. Denn bunt zusammengewürfeltes Geschirr sieht nicht gut aus und lässt die Verhältnisse der Familie gerade nicht in einem „glänzenden“ Licht erscheinen.

In diesem Falle ist es nur unangenehm, dass man sich mit dem ganzen Geschirr packen muss. Aber das lässt sich ja verteilen, und wo ein Wille ist, ist auch hier ein Weg. Die Mahlzeit im Freien weigt diese „Belastung“ gewiss wieder auf. Und es ist natürlich besser, wenn man zur gewohnten Stunde sein Mittagessen einnimmt. Den ganzen Tag über von Stullen leben, ist keine Freude.

Die vorsorgliche Hausfrau wird sich schon immer vorher über ihren Küchensatz schlüssig werden und danach ihre Einkäufe tätigen. Mit der Zeit erhält sie dann die notwendige Routine.

## Der Schönheitspreis den Blondinen!

Der Blondine gehört noch immer die Krone der Schönheit, das ist das Urteil eines so geübten Frauenkenners wie Florenz Ziegfeld. Als er gefragt wurde, welches Mädchen er für die schönste Amerikanerin halte, bezeichnete er zwei Blondinen. Trotzdem aber sieht er nicht die Farbe als das wichtigste Kennzeichen der Schönheit an. Diese entscheidende Rolle teilt er der Nase zu. „Eine gute Nase“, so sagt er, „ist das Entscheidende für die Schönheit eines Mädchens. Natürlich muss sie auch schöne Augen, Haare, einen guten Taint und eine ebensolche Gestalt haben, guten Teint und eine ebensolche Gestalt der Nase als das wichtigste Kennzeichen der Schönheit an. Diese entscheidende Rolle teilt er der Nase zu. „Eine gute Nase“, so sagt er, „ist das Entscheidende für die Schönheit eines Mädchens. Natürlich muss sie auch schöne Augen, Haare, einen guten Taint und eine ebensolche Gestalt haben, guten Teint und eine ebensolche Gestalt der Nase als das wichtigste Kennzeichen der Schönheit an. Diese entscheidende Rolle teilt er der Nase zu.“ Er führt nicht im einzelnen aus, welche Art des Kinnes er bevorzugt, doch die von ihm ausgewählten zwei schönsten Mädchen haben ein wohlgeschulenes Kin, das nicht zu scharf endet. Ziegfeld glaubt, dass die Herrschaft der eriechischen Nase in unseren Tagen vorüber ist, und sieht das Schönheitsideal der Nase in einer sanft gebogenen, nicht nach oben gewandten. B.

